

Berührende Begegnungen

Zum dritten Mal haben die Menschen, welche Asyl suchen und in Stein am Rhein einquartiert sind, die Bürgerinnen und Bürger zum Beisammensein eingeladen. Und so stieg ich am letzten Samstag die Holzterrasse im Hotel Schwanen hinauf, neugierig, wen und was ich antreffen würde. Es war ein Erlebnis!

Zuerst kam ich in Kontakt mit einer Frau aus Afghanistan. Sie hat ein ähnlich liebes Gesicht wie meine Grossmama, die ich als Kind so gerne mochte und die vor vielen Jahrzehnten gestorben ist. Mit vielen Handzeichen, Papier und Stift konnten wir gegenseitig herausfinden, wie wir heissen, woher wir kommen, wo wir jetzt leben und dass Masumi gerne näht.

Danach begegnete ich einer Frau aus Syrien. Man sagte mir, sie



«Die Begegnungen im «Schwanen» haben mich tief berührt.»

Barbara Büchi
Steiner Einwohnerin

sei 92 Jahre alt und ganz allein, ohne Familie. Ihr Schicksal konnte ich aus Gesprächsätzen ein wenig erahnen. Sie selbst konnte kein Wort Deutsch. Ich denke, wenn ich mal so alt bin, würde ich auch kaum mehr Arabisch lernen ... aber aus den Gräueln eines Krieges möchte ich trotzdem fliehen, irgendwo atmen, wo keine Bomber heulen und wo keine Men-

schen sich gegenseitig niedermetzeln. Auch junge Frauen und Männer waren da. Mit viel Einsatz haben sie uns ein prima Essen zubereitet und serviert. Sie sind mit uns zusammengesessen und haben mit uns, so gut es eben ging, Kontakt gesucht. Das hat, glaube ich, uns allen Freude gemacht. Auch mir geht es so: Der Zynismus des Krieges und die Flüchtlingsprobleme kennen wir durch die Medien zur Genüge. Manchmal mögen wir nichts mehr davon hören. Die Begegnungen im «Schwanen» haben mich aber unmittelbar berührt. Es war schön, dort Gast zu sein. Wir Glückspilze leben in einem Land mit Frieden. Dafür, und seit heute weiss ich es wieder gewiss, bin ich dankbar. Die hier angekommenen Menschen sollten an unserem Frieden teilhaben dürfen und ihn mit uns teilen.

■ LESERBRIEF

Toi, Toi, Toi ...

... wünscht sinngemäss und völlig zu Recht Redaktor Mark Schiesser dem geplanten Bau der WC-Anlage beim Bahnhof Stein am Rhein. Ein entsprechender, nicht frommer Wunsch betrifft die längst fällige Anbringung eines öffentlichen WC beim Friedhof Burg. Wie man hört, habe der Stadtrat dies abgelehnt. Bei Führungen erlebte ich, dass für Besucher des Kastellareals das WC beim Bahnhof zu weit weg und kein solches in der Nähe offen war.

Es kommt offenbar leider immer wieder vor, dass Leute in ihrer «Not» in die Büsche hinter das Leichenhaus gehen, wo es dann bisweilen zum Himmel stinkt.

Da sollte doch die Stadt, vielleicht im Verbund mit den Besitzern und Betreibern der Leichenhalle, an der auch die Thurgauer Nachbargemeinden beteiligt sind, eine Lösung finden und realisieren. In der Leichenhalle besteht seit alters ein Sezierraum, der gar nie als solcher benutzt wurde, nur einmal kurz von Archäologen. Ein Zugang von aussen und der Einbau einer WC-Anlage wäre dort zu prüfen. Oder in der Garage des sogenannten Leichenautos, wobei dieses anderswo platziert werden könnte. Oder ...

Vielleicht hatten halt Stadt- und Einwohnerräte beim Aufenthalt auf dem Kastellareal noch nie Not wegen ihrer Blase. Wer setzt sich für die erwähnte Option ein? Was beim Friedhof des kleinen Hemmental seit Jahren besteht, sollte doch auch im stolzen Bezirkshauptort des Oberen Kantonsteils möglich sein. Und dies ohne Toi-WC – Toi, Toi, Toi.

Christoph Buff
Stein am Rhein

■ ZUSCHRIFT ZUM BEITRAG ÜBER DIE EINWOHNERRATSSITZUNG (VOM 16. 9.)

Verkehrssicherheit ist gefragt

In Stein am Rhein Süd ist seit einiger Zeit eine Bautätigkeit im Gange, die unsere Gemeinde stark fordert. Der Stadtrat beschloss 2013 einen Quartierplan Degerfeld, dessen Auswirkung für das Quartier in vielen Punkten, aber vor allem in Bezug auf die verkehrstechnische Erschliessung, äusserst problematisch ist. Die Umsetzung ist in vielen Punkten aus baulichen Gegebenheiten gar nicht realisierbar. Geplant wäre ein Quartier mit bis zu 800 BewohnerInnen (ein Bevölkerungszuwachs für Stein am Rhein von über 20 Prozent). Jetzt heisst es, die Stadt als grösste Grundbesitzerin habe kein Interesse, auf ihrem dortigen Land zu bauen.

Der Quartierplan, der praktisch 1:1 den Bauplänen des einzigen privaten Grundbesitzers entspricht, ist hingegen in Kraft. Er ist in Kraft mit einem das ganze Quartiergebiet (momentan noch landwirtschaftlich genutzte Felder) umfassenden Trottoir. Dieses müsse laut Baureferent Oderholz unbedingt gemäss Quartierplan umgesetzt werden (Gesamtkosten für Stein am Rhein geschätzt auf 400 000 Franken). Dem jetzt mit neun zu zwei Stimmen überwiesenen Postulat im Einwohnerrat vorausgegangen ist im Juni eine vom Einwohnerrat zurückgewiesene Kreditvorlage des Stadtrates

für 195 000 Franken für den Bau eines Teil-Trottoirs, da sie formal und inhaltlich ungenügend war. Baubeginn wäre bereits im September 2016 gewesen.

Ein Schnellschuss. Während des Sommers piffen es die Spatzen vom Dach: Die Eigentümergemeinschaft wolle noch weitere Bauten zu den momentan bewilligten drei fünfstöckigen Mehrfamilienhäuser (W4 mit Maisonnettegeschoss) umsetzen. Dies verändert die Situation, vor allem, wenn diese Bauten auch entlang der Degerfelderstrasse zu stehen kämen. Vielleicht lässt der Stadtrat in absehbarer Zukunft dazu die berühmte Katze aus dem Sack, wo und wie gebaut werden soll? Dann kann im Einwohnerrat auch darüber diskutiert und entschieden werden, ob es wirklich ein Trottoir braucht. Trottoirs in Quartierstrassen wirken laut Erfahrungstudien eher beschleunigend.

Dies wäre an der Degerfelderstrasse und dem Degerfelderweg eine fatal falsche und zudem zu teure Massnahme. Momentan scheint es noch nicht ganz klar, welche der Grundstücke im Degerfeld überhaupt bebaut werden sollen. So lange ist es unsinnig, diese Bauphase mit einem kostspieligen Trottoir zu beginnen. Die Quartier-

bevölkerung im Degerfeld ist auf sichere Schul- und Gehwege und eine damit verbundenen Verkehrsberuhigung angewiesen. Hierzu müssen bauliche Massnahmen geprüft werden, die jetzigen Fahrverbote und nicht kontrollierten Geschwindigkeitsbegrenzungen haben nicht genügend Auswirkung.

Ein Trottoir allein regt in der momentanen Knappheit an Parkplätzen im Quartier statt zur Sicherheit eher zum wilden Parkieren oder zur Beschleunigung an. Wenn für bauliche Massnahmen wie versetzte Parkplätze, Hindernisse oder Schwellen das Argument kommt, diese seien zu teuer, dann müssen auch die hohen Kosten eines Trottoirs in einer gerechten Verhältnismässigkeit verglichen werden dürfen. Mit der Überweisung des Postulates «Gestaltung der Verkehrswege im Degerfeld» (dessen Erstunterzeichnerin ich bin) erreichte der Einwohnerrat, dass der Stadtrat sich mit der Verkehrssicherheit im Quartier Degerfeld zu befassen und innerhalb von sechs Monaten oder vor der neuen Trottoirvorlage einen Bericht mit Variantenvorschlägen für eine Verkehrsberuhigung und zwar je mit oder ohne Trottoir vorzulegen hat.

Irene Gruhler Heiner

ANZEIGE

Sönke is President



**Herzlichen Dank
für Ihr Vertrauen!**